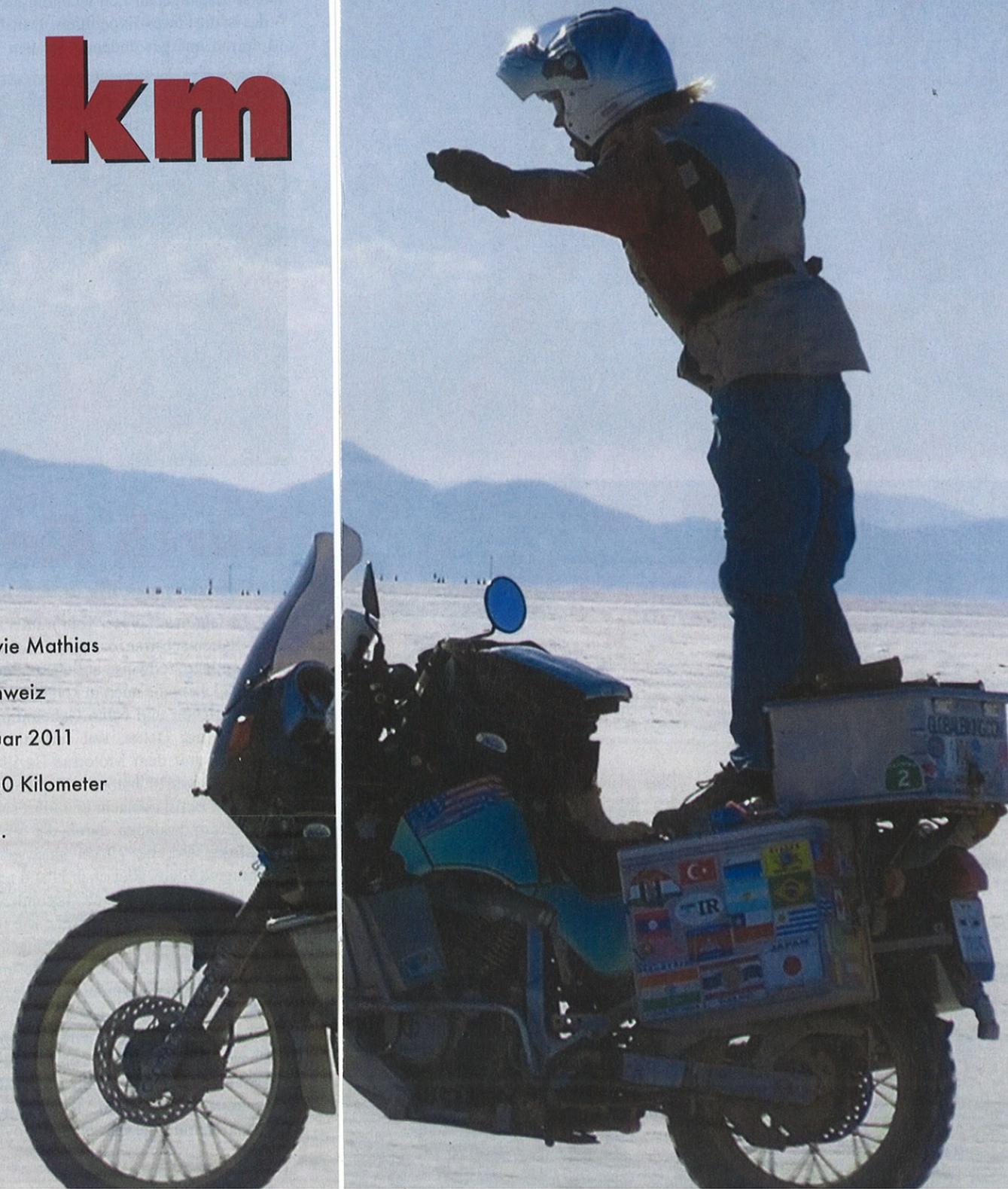


42 Länder und **196.000 km**

Es gibt nicht viele Menschen, die derart vom Reisebazillus infiziert sind wie Mathias Schmid (Text und Fotos), der sich im August 2005 aus der behüteten Schweiz aufgemacht hat, um die große, weite Welt zu erkunden und erst im Februar 2011 zurückgekehrt ist. Er reiste durch 42 Länder und legte insgesamt 196.000 Kilometer auf seiner betagten Transalp zurück. Eine Tour mit vielen Höhepunkten ...



1 Auf dem Weg nach Key West (Februar '08) laden traumhafte Strände und Buchten immer wieder zu Pausen ein. **2** Rotang Pass Nord Indien (November '05): Auf dem Weg in den Himalaya zwingt uns plötzlich einsetzender Schneefall zur Umkehr. **3** Ayers Rock Australia (Juli '09), der gegen den Willen der Aborigines als Touristenattraktion immer noch bestiegen werden darf. **4** Seidenstraße Ostiran (Oktober '05): Obwohl ich auf den hunderten von Kilometern durch die Iranische Wüste kein einziges Kamel sichtete, war das Schild sicher ein Foto wert.

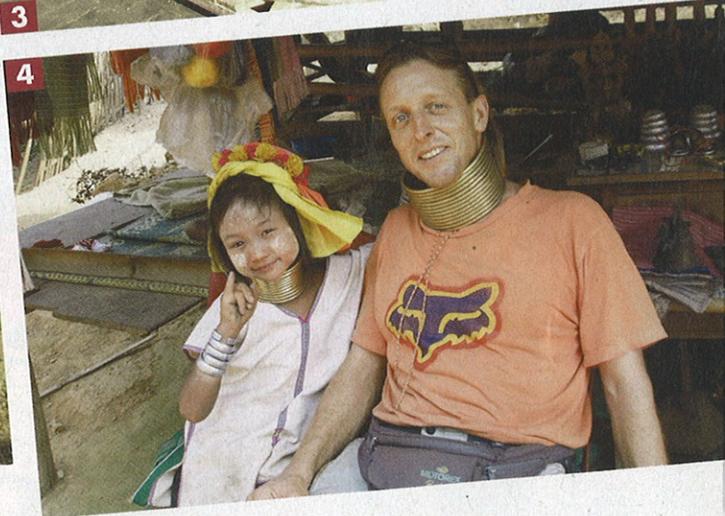


Endlich unterwegs auf der großen Reise – einmal im Leben... Begonnen hatte alles auf der Heimreise von meinem ersten großen Moped-Abenteuer über die Schweizer Alpen. Da kam mir erstmals der Gedanke, irgendwann mal mit dem Motorrad um die Welt zu reisen. Mit Unterstützung meiner Mutter entschied ich mich dann gegen die Landwirtschaft meiner Vorfahren. Motorradmechaniker war es, was ich werden wollte. Kaum den Führerschein in Tasche, begann ich, lizenzierte Motocross Rennen zu fahren. Aber ein Champion war ich nie und so begleitete ich meine Schwester auf einer Backpacker-Reise durch Südamerika, die dann kurzfristig in eine Motorradreise umfunktioniert wurde. Noch Jahre danach zog es mich mit verschiedenen Motorrädern immer wieder nach Südamerika.

Zum Millennium machte ich mich selbstständig und eröffnete eine eigene Zweirad-Werkstatt in der Nordostschweiz. Das Geschäft lief immer besser, aber als meine langjährige Beziehung in Brüche ging, machte ich mir ernsthaft Gedanken über meine Zukunft und erinnerte

Entschieden, gekauft und schon machte ich mich an den Reiseumbau einer 91er Transalp, die schon gut 50.000 km auf dem Tacho hatte und für knapp 3.000 Franken meine Auserwählte wurde. Es waren noch etliche Änderungen wie Gepäckträger, Zusatztanks etc. notwendig, bis ich dann wirklich startklar war. Eigentlich wollte ich ursprünglich an der transsibirischen Eisenbahn entlang in den Osten fahren. Aber meine Abreise verzögerte sich leider und als ich dann endlich im Sommer 2005 meine Werkstatt verkauft hatte, war jahreszeitlich bedingt nur noch die südliche Route entlang der Seidenstraße möglich, um nach Osten zu reisen...

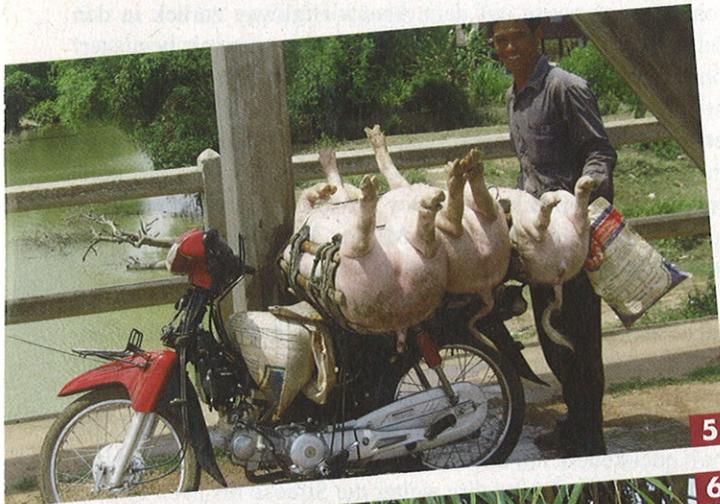
Begleitet von Regenwolken fahre ich nach vielen Verabschiedungen an der Donau entlang nach Rumänien, wo der Fluss ins schwarze Meer mündet. An der Grenze zur Türkei treffe ich auf zwei jung gebliebene Engländer, die nach Indien unterwegs sind. Nach ein paar Bierchen und noch mehr Motorradgeschichten in der lokalen Bar fahren wir am nächsten Morgen



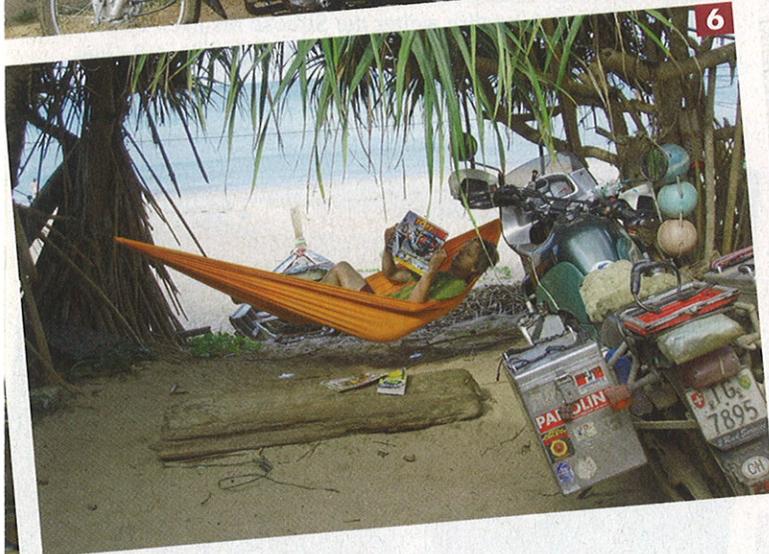
mich an meinen Traum von damals: Mit dem Töff den Planeten Erde zu erfahren. Nachdem ich auf meinen fünf Südamerika-Reisen mit 600er Einzylindern unterwegs war, sollte es diesmal die etwas schwerere Zweizylinder Transalp sein. Sie schien mir in punkto Zuverlässigkeit unschlagbar. Hatte ich doch schon Transalp-Maschinen mit über 280.000 km zum Service in meiner Werkstatt, die abgesehen von der Kupplung noch nichts erneuert hatten.

1 Verabschiedung in der Schweiz (August '05) und Start der großen Reise rund um die Erde. **2** Ostanatolien Türkei (September '05) und das euroasiatische Hochplateau, das sich von Europa bis in den Himalaja erstreckt. **3** Verschiffung von Südindien nach Malaysia (Januar '06). **4** Das Volk der Longnecks in Thailand (Februar '06) ist ursprünglich aus Burma geflohen und wird jetzt als Touristenattraktion gefangen gehalten.

für eine Weile gemeinsam weiter. Natürlich besuchen wir erst die türkischen Kultstätten wie Pamukkale und weiter in Osten die uralten, in Stein gemeißelten Götterköpfe in Nehmut Dragi. An der Grenze zum Iran herrscht reges Treiben und ich unterschreibe in Arabisch bedruckte Formulare, von denen ich nicht die geringste Ahnung habe, was sie bedeuten. Nach einem Abstecher ans Kaspische Meer kurve ich erneut hinauf auf das heiß-trockene Euroasiatische Hochplateau auf 2.000 bis 3.000 Meter, das sich von der Türkei bis in den Himalaya erstreckt. Über Teheran fahre ich weiter südlich, um die eindrucksvollen Kulturstätten wie Persepolis, Shiraz und Bam zu



5



6

lich und verdreckt ist. Der Verkehr hier ist unberechenbar, so dass ich jeden Tag mehrmals fast in den Straßengraben flüchten muss, um Entgegenkommenden auszuweichen.

Nach 12.500 km und gut drei Monaten Reise stehe ich erleichtert in Amritsar an der Grenze zu Indien. Der Wechsel von der moslemischen in die hinduistische Welt könnte nicht krasser sein. Es gibt wieder Frauen auf den Straßen, in wunderschöne, farbenprächtige Saris gehüllt, das kulinarische und vor allem vege-

5 *Transport à la Kambodscha (März '06): Soviel Schwein passt auf ein 90 Kubik Motorrad.* **6** *Culanta in Südthailand (Februar '06) ist ein idealer Platz, um die Seele baumeln zu lassen.* **7** *Ausflug auf dem Mekong in Kambodscha (März '06).* **8** *Tokio Japan mit Asimo (April '06): Das Roboter-Zeitalter ist Wirklichkeit geworden.*



7



8

besuchen.

Im Osten des Iran ist die Seidentraße die einzige offene Straßenverbindung nach Pakistan und Indien. Hier treffe ich einige andere Overlander wieder, und in den Militär Checkpoints, wo sich jeder im »großen Buch« registrieren muss, sehe ich, wer so alles unterwegs ist. Es herrscht Linksverkehr und ich mache mir eine Notiz an den Lenker! Die ersten 800 Kilometer in Pakistan führen über eine Hochlandwüste durch die Berge Belutschistans und sind landschaftlich einfach wunderschön, wenn auch politisch eine unsichere Zone, da sich diverse ethnische Gruppen gegenseitig bekämpfen. Als ein Pickup Jeep mit vermummten, bewaffneten Gestalten durchs Dorf fährt, bestätigen sich die Warnungen im Reiseführer. Mach' bloß keine Fotos von den Leuten! Ich fühle mich wie im Film Mad Max und ich bin erleichtert, als ich in Quetta ankomme, obwohl diese Stadt total ärm-

tarische Angebot ist überwältigend, der Duft von Räucherstäbchen zieht durch die Gassen, mit Blumen geschmückte Kühe trotten dahin und suchen nach Fressbarem...

Kurz vor dem Wintereinbruch drehe ich eine Runde über Shimla nach Manali im Himalaya und auf den Rotang Pass. Etwa 50 km vor der chinesischen Grenze zwingt mich dann der Schnee zur Umkehr. In Delhi erlebe ich die Krönung, was den Indischen Verkehr betrifft: Hier muss man sich dem Stärkeren stillschweigend fügen, sofern man überleben will. Krass auch die vielen bettelarmen Menschen und die Luftverschmutzung, so extrem, dass der sonst auf Postkarten weiß glänzende Taj Mahal Tempel

im grauen Nebel versinkt. Nach einer großen Schleife über Varanasi am heiligem Fluss Ganges im Osten, einem Zentrum des hinduistischen Glaubens, strande ich in der ehemaligen portugiesischen Kolonie Goa und genieße es, hier mal Ferien vom Motorradfahren zu machen.

Leider gibt es keine Möglichkeit, über Land nach Südostasien weiter zu reisen und so verschiffe ich das Motorrad nach Malaysia. Mit meinem neuen australischen Kumpel Ben, den ich auf der Überfahrt kennen gelernt habe, fahre ich über Thailand in den Norden bis ans Goldene Dreieck, dann die Schleife am Mekong entlang durch Laos und zu den buddhistischen Tempelanlagen von Angkor Wat in Kambodscha. Alles bis dahin Gesehene verblasst im Vergleich mit der wilden, urwüchsigen Schönheit dieser riesigen, überwucherten Tempelstätte.

Zurück in Bangkok, entscheide ich mich, nach Japan weiter zu ziehen, da ich ja begeistert von meiner Transalp und der japanischen Präzision bin. Nach wochenlangem Hin und Her wegen der Abklärung in Sachen Zulassung kreuz und quer durch die Millionenmetropole Tokio gibt's leider kein Einsehen bei den Behörden. Da die 600er Transalp nie in Japan zugelassen war, gibt's auch keine Genehmigung und so kapituliere ich verzweifelt und verschiffe meine Karre nach Vancouver in Kanada.

Alles bis dahin
gesehene verblasst
im Vergleich mit der
wilden urwüchsigen
Schönheit

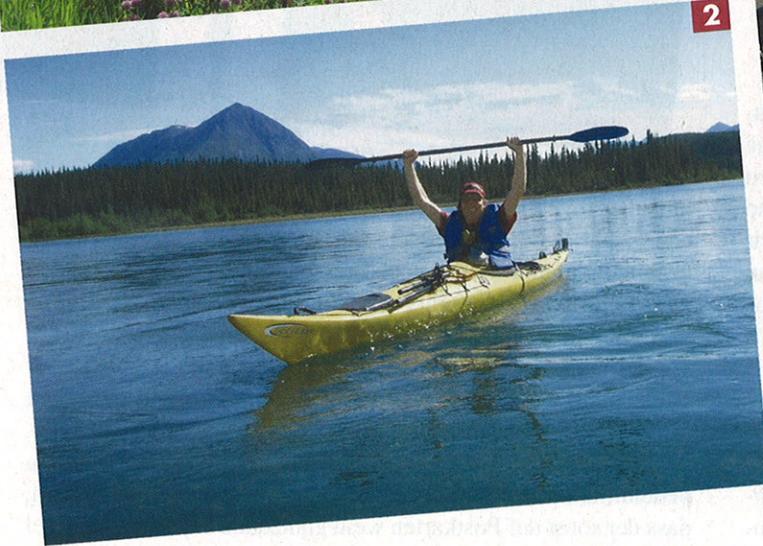
Einige Wochen später gleite ich bereits auf dem Alaska Highway in den Norden und genieße die ewig langen Straßen und die offene, freundliche Art der Menschen, denen ich begegne. Mit jedem Tag, den ich nördlicher fahre, werden die Tage länger und länger, bis sie dann bei der Einreise nach Alaska bis zu 20 Stunden dauern. Das Wetter verschlechtert sich aber zunehmend und nachts gibt es mitten im Sommer sogar Frost und Schnee. Also nichts wie weg. Ich

drehe ab und cruise auf dem Alaska Highway zurück in den Süden. Dann treffe ich einen Harley-Biker, der mir begeistert von dem weltgrößten Motorradtreffen in Sturgis in South Dakota berichtet. Ich erinnere mich wieder an die Empfehlungen meiner englischen Freunde und gebe Gas. Gut 2.500 km weiter stehe ich dann wirklich inmitten dieses einzigartigen Motorradtreffens, das vornehmlich von Harley Davidson dominiert wird und wo jedes Jahr über eine halbe Million Motorradfahrer zusammenkommen. Unglaublich, was da alles geboten wird...

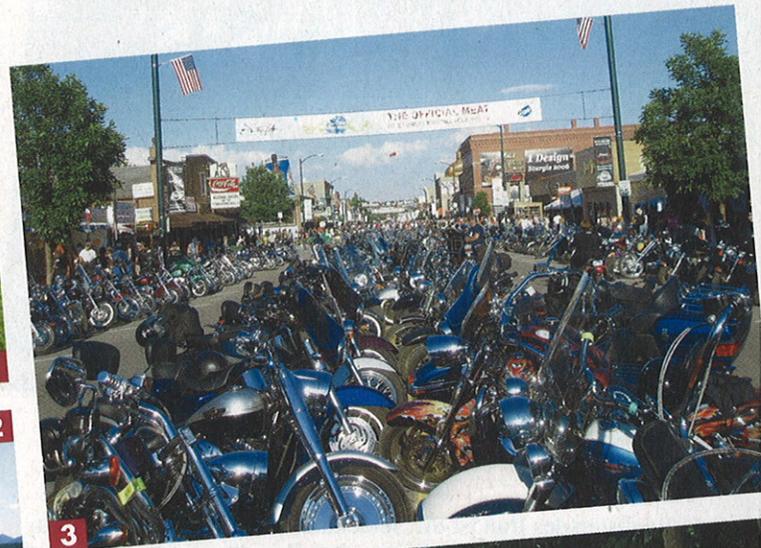
Durch das weite flache Land gleite ich dann weiter südöstlich und besuche im mittleren Illinois die Springfield Mile, das Flat-track Rennen, bei dem die Jungs mit großen V2-Eigenbauten auf dem großen ovalen Lehmkurs (1,62 km) mit Spitzengeschwindigkeiten von bis zu 240 km/h dahindüsen, die Karre bei 150 km/h querstellen, um durch die Kurven zu driften und das ohne Vorderradbremse! Ich fahre weiter die Strecke bis nach Florida runter, tauche kurz in die Everglades ein und über die ewig langen Brücken-Kombinationen nach Key West.



1



2



3

4



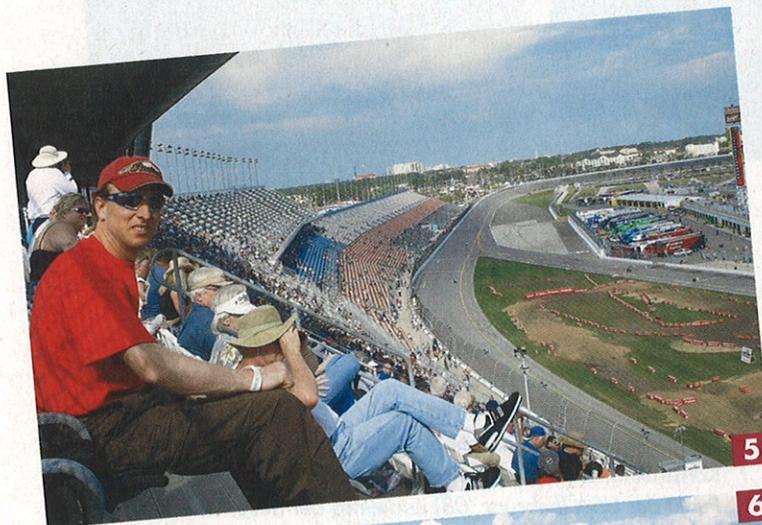
Ende Februar steht dann die legendäre Daytona Bike Week an und ich werde ein weiteres Mal vom amerikanischen Motorrad Fanatismus überrascht. Das muss man einfach mal gesehen haben...

Spontan entscheide ich mich, noch die Ostküste von Nordamerika zu erkunden, bevor es dann irgendwann in den Süden geht. In Birmingham, Alabama, gibt es das Barber Motorrad Museum, das eher als Palast bezeichnet werden könnte, denn die Ausstellung umfasst über 2.000 heiße Eisen. Es dauert ganze drei Tage, bis ich mich satt geschaut habe. Klar fahre ich dann auch nach New York rein und ein lokaler Biker führt mich an die Plätze, die wir seit Jahrzehnten aus TV-Serien kennen. Ich gleite weiter in den Osten Kanadas, über Neufundland nach Labrador, eine der verkehrsärmsten Gegenden, die ich je bereist habe. Ich treffe einige Inuits und werde zum Grillen eingeladen, während Eisberge in der Bay vorbeiziehen. Die direkt vor der Haustüre geparkte Ski-Doo Motorschlitten lassen auf einen langen Winter schließen.

Zurück auf dem Trans-Kanada-Highway von Ost nach West tauche ich wieder in die USA ein. Ich treffe auf die Überreste

der legendären Route 66, die jetzt zum größten Teil durch die Interstate ersetzt wurde und nur noch historischen Wert hat. An der Pazifikküste angekommen, treffe ich wieder auf wunderbare Kurven und besuche natürlich den Nationalpark der Redwoods mit seinen riesigen Bäumen. Dann cruise ich am Pazifik entlang und über die Golden Gate Brücke nach San Francisco hinein, wo ich durch einen zufällig kennengelernten Motorradfahrer zum Clubtreffen eingeladen werde und sogar ein paar Dollars bei der Lotterie gewinne. Weitere Highlights an der Westküste: die Nationalparks wie Yosemite, Grand Canyon, Monument Valley etc.

In Los Angeles werde ich spontan von Wendy, einer Bikerin, die ich Wochen zuvor in einem Nationalpark kennengelernt hatte, eingeladen. Als sie ihre Doppelgarage für mich öffnet und ich vor einem Meer geparkter Motorräder stehe, wundert es mich, dass sie noch nichts von ihrem Boyfriend erzählt hat. Es stellt sich heraus, dass die geparkten neun Motorräder alles ihre eigenen sind und sie die Teile auch alle selbst bewegt! The american dream is real! Und so bleibe ich also etwas hängen in Los Angeles, richte Wendy eine Werkstatt ein, schraube an ihren Bikes



5



7



6

8



1 Kanada (Mai '06): Nach Monaten im überfüllten Asien ist das Freiheitsgefühl in der weiten, wilden Natur unbeschreiblich. **2** Kanutour auf dem Yukon in Kanada (Juli '06). **3** Das weltgrößte Motorradtreffen in Sturgis (August '06) sprengt jegliche Vorstellungskraft. **4** Reifenreparatur in Alabama USA (April '07): Plattfuss Nummer drei!

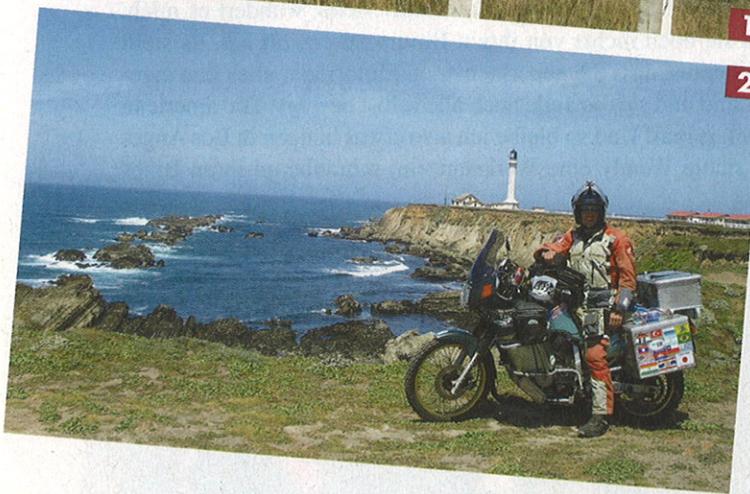
5 Die Daytona Bike Week (Februar '07) ist vor allem in Sachen Custombike eine Augenweide. **6** Labrador Ostkanada (Mai '07): Definitiv eine der verlassensten Gegenden, die ich je bereist habe. **7** »The Tail of the Dragon«, der Drachenschwanz, ist mit 318 Kurven auf gerade mal elf Meilen Highlight der Kurvenjunkies im Osten der USA (April '07). **8** Östlichster Punkt von Nordamerika in Labrador (Mai '07).



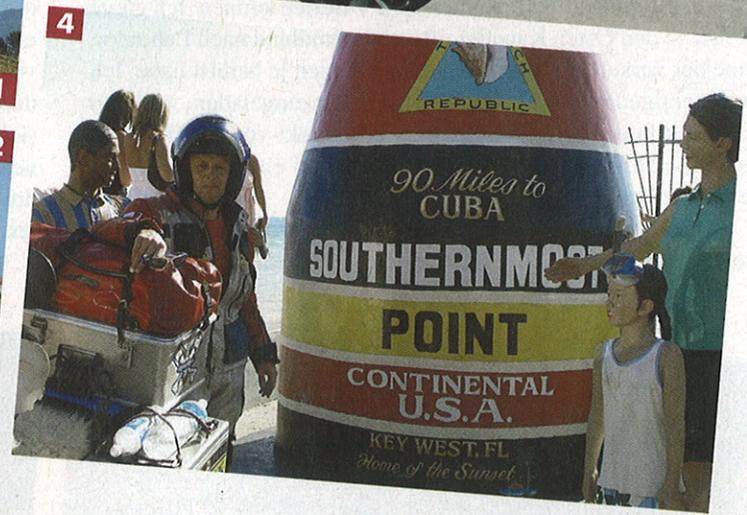
1



3



2



4

rum und lerne natürlich alle ihre Heimstrecken in und um Los Angeles kennen. Nach mehreren Monaten in Los Angeles entdeckte ich in einem Motorradmagazin, dass die Dakar Rallye nun in Südamerika stattfindet. Schnell ist klar, dass ich mir die 20.000 km entfernte, im Süden des Kontinents ausgetragene Rallye nicht entgehen lassen werde.

Tage später packe ich und verlasse meinen »american dream in paradise city« und fahre zügig nach Mexiko runter. Ich stoppe natürlich bei den Maya Kultstätten in Zentralamerika und strecke kurz die Füße in die tropische Karibik, bevor ich dann das Moped in Panama City in einen Frachtflieger schiebe, um nach Kolumbien weiter zu kommen. Nun geht es so ziemlich schnurstracks auf der Panamericana den Pazifik entlang bis ans »Ende der Welt« ins raue Patagonien. An der äußersten Ecke des Kontinents treffen sich in Ushuaia zu Weihnachten jeweils die Langzeitreisenden, um Geschichten und Erfahrungen auszutauschen.

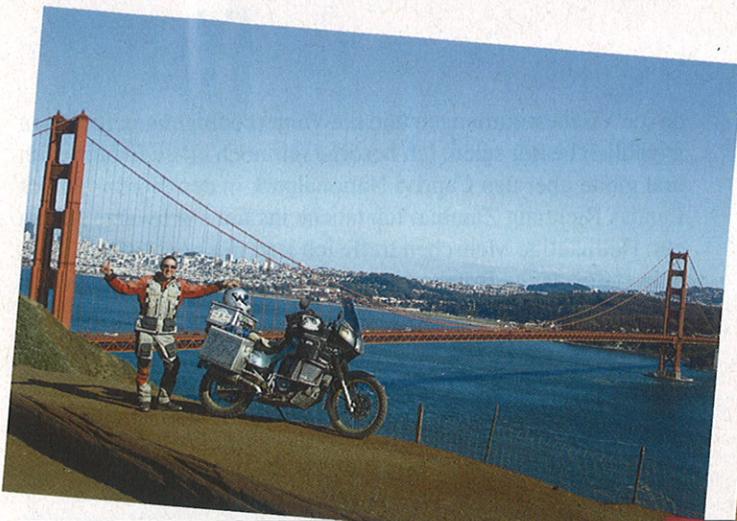
Obwohl auch hier am anderen Ende der Welt Sommer ist, gibt's nachts auch mal Schneefall. Dann fahre ich auf der berühmten Ruta 40 mit starken Seitenwind im tiefen Schotter bis Buenos Aires, um den Start der Dakar zu erleben. Am 2. Januar verlasse ich frühmorgens mit dem Startschuss die Hauptstadt und folge all den Fahrzeugen zu den Wertungstrecken. Tagelang versuche ich, der Rallye voraus zu fahren und zelte direkt an der Strecke, schraube da und dort an stehen gebliebenen Motorrädern rum und ziehe auf der Ser-

- 1 Am Ende des knapp 7.000 km langen Coast to Coast Highways, kurz vor dem großen Etappenziel (September '07).
- 2 Die kurvenreiche Fahrt entlang der Pazifikküste ist ein Höhepunkt meiner Reise durch die USA (März '08).
- 3 Key West Florida USA (Februar '08) mit über 50 km langer Brückenkonstruktionen und jeder Menge Blautönen.
- 4 Der südlichste Punkt der USA (Februar '08) und eines der beliebtesten Fotomotivs.
- 5 Einmal im Leben über die Golden Gate nach San Francisco (April '08).
- 6 Monument Valley Utah (Mai '08) mit märchenhafter Kulisse wie im großen Kino.

vicestraße mit dem Spektakel Tag für Tag weiter. Schlussendlich folge ich dem Tross die ganzen 16 Tage bis zum Zieleinlauf 9.500 km später in Buenos Aires.

Von den Motorrad-Weltenbummlern Ken und Carol erfahre ich, dass März und April wettermäßig nicht wirklich geeignet sind, um in Südafrika meine lange Heimreise durch den schwarzen Kontinent zu starten. Stattdessen empfehlen sie mir, auf die andere Seite der Erdkugel, nach Neuseeland, weiter zu reisen, da angeblich der Herbst und die Kurven dort ein Traum seien. Kurzerhand verstaue ich einige Tage später tatsächlich mein Bike in einen Frachtflieger nach Auckland in Neuseeland. Und wahrhaftig, ich bin vom ersten Kilometer an von den Land und den Leuten begeistert. Über Monate kurve ich kampierend kreuz und quer über die Inseln und besuche selbstverständlich die Motorräder von Burt Munrow

Tagelang versuche ich, der Rallye Dakar voraus zu fahren und zelte direkt an der Strecke



5



6



(the world fastest Indian) und John Britten, die Motorradgeschichte geschrieben haben.

Nichts liegt jetzt näher, als über Sydney in Australien nach Afrika weiter zu reisen. Erneut verpacke ich mein Motorrad und fliege nach Down Under. Als ich dann morgens am Flughafen ankomme, traue ich meinen Augen nicht. Steht doch da mein Surfer-Kumpel Paul, der damals vor 16 Jahren auf meiner ersten Südamerikareise in Peru versuchte, mit das Wellensurfen beizubringen. Und das beste ist, dass er ausgerechnet bei der berühmtesten Quarantänestelle arbeitet, wo ich mein Motorrad inspizieren lassen muss. Einige Tage später sind wir bereits im australischen Outback auf Känguru-Jagd unterwegs. Ich holpere durch die bis zum Horizont reichenden roten Sandpisten ins Zentrum des Kontinents, um das Wahrzeichen, den riesigen Monolithen Ayers Rock, zu erleben. Dann geht es über Monate entlang der Küstenstraße, einmal um die gesamte, riesige Insel

herum. Nach dem Moto-GP von Phillip Island finde per Zufall einen Gelegenheitsjob als Traktorfahrer während der Getreideernte in Queensland und tuckere wochenlang im 12-Stunden-Takt auf den bis zu 4 km langen Feldern auf und ab. Natürlich besuche ich auch noch für einige Wochen im Süden des Kontinent die Insel Tasmanien und komme endlich wieder einmal in den Genuss von richtigen Kurven. Das Wetter bleibt kühl und feucht und nicht gerade ideal zum Zelten.

Zurück in Australien, verabschiede ich mich von meinen neuen Freunden und fliege mein Töff nach Johannesburg in Südafrika aus, um nun definitiv während der Trockenzeit meine Heimreise in den Norden anzutreten. Nach dem obligatorischen Besuch des Krüger Nationalparks verzögert die Fußball WM jedoch nochmal meine Weiterreise, da mich das Fußballfieber packt. Ich besuche die Spiele des Schweizer Teams und erlebe den unerwarteten 1:0 Sieg über Spanien!

Nach einem abenteuerlichen Abstecher ins Königreich von Lesotho, wo ich vom Schnee überrascht werde, gleite ich auf herrlichen Kurven entlang der Great Garden Route nach Cape Town. Die Stadt im äußersten Süden des Kontinents ist auch Ziel der meisten motorisierten Überland-Reisenden, die die lange Strecke durch Afrika von Europa aus bis hierher ans Kap der guten Hoffnung bereits hinter sich haben. So erhalte ich tonnenweise Informationen und während einer langen Zeit bin ich mir unschlüssig, ob ich die Ost- oder Westroute wählen soll, um in den Norden zu fahren. Öfter werde ich von Südafrikanern, die ich unterwegs treffe, eingeladen und ab und zu gibt's sogar ein richtiges Bett zum Übernachten.

Es wird langsam Frühling und die Straßenränder sind mit Blumen bedeckt. Ich fahre erst an der Westküste entlang nach Namibia, besuche den Nationalpark von Fish River Canyon und natürlich die riesigen Sanddünen von Sossusvlei im Westen des Landes. Nach einigen Tagen in Windhoek entscheide ich mich dann für die Ostroute, um von Afrika nach Europa zurück zu fahren,

1 Briefkasten der Außerirdischen in Nevada USA (Mai '08), wo all die mysteriösen Ereignisse geheimgehalten werden. **2** Moto GP Laguna Secca mit Loris Capirossi (Juli '08). **3** Äquator in Ecuador (November '08) in der Mitte, zwischen nördlicher und südlicher Hemisphäre. **4** Torres del Paine National Park Chile (Dezember '08): Mit viel Glück ziehen die Regenwolken weiter und das Panorama auf die Bergkette öffnet sich.

da die Visabestimmungen und die Wetterbedingungen im Osten angeblich besser seien. Ich besorge mir noch einen Ersatzreifen und gleite über den Caprivi Nationalpark in den Nordosten des Landes Richtung Zambia. Ich tauche ins tiefe, schwarze Afrika ein. Hellhäutige Menschen treffe ich jetzt nur noch selten. Über eine endlos lange Brücke überquere ich den Zambezi Fluss und besuche in Livingstone die gigantischen Victoria Wasserfälle an der Grenze zu Zimbabwe. Dann fahre ich auf guten Straßen bis nach Lusaka, der Hauptstadt Zambias. Ich bleibe ein paar Tage in der Stadt, besorge dies und das, auch das Malawi Visum, und gleite weiter. Fahre tagelang durch das weite trockene Land, vorbei an den erbärmlichen Behausungen der Einheimischen, an die ich mich fast schon gewöhnt habe.

Glücklicherweise bin ich auf die Benzinversorgungskrise in Malawi aufmerksam gemacht worden und so werde ich noch in Zambia meinen 30 Liter Tank auffüllen. Die Hauptstadt Lilongwe hält mich aber nicht lange und ich reise am See entlang in den Norden und bleibe dann einige Zeit in Nkhata Bay an dem riesigen Süßwassersee hängen. Malawi ist angenehm, günstig, sicher und relaxt. Es wird nicht umsonst als das »warme Herz Afrikas« bezeichnet, denn die Menschen hier sind überaus freundlich. Die Sonne steht jeden Tag etwas höher am Himmel und sie wandert langsam in die südliche Hemisphäre. Es wird Sommer hier und täglich wärmer.

Am See entlang düse ich Richtung Norden, ins Hochland von Tansania, durch weite Teeplantagen. Hier wird es wieder angenehm frisch. Auch ist auf den Straßen viel mehr Betrieb und ich muss permanent mit einem Auge im Rückspiegel den von hin-

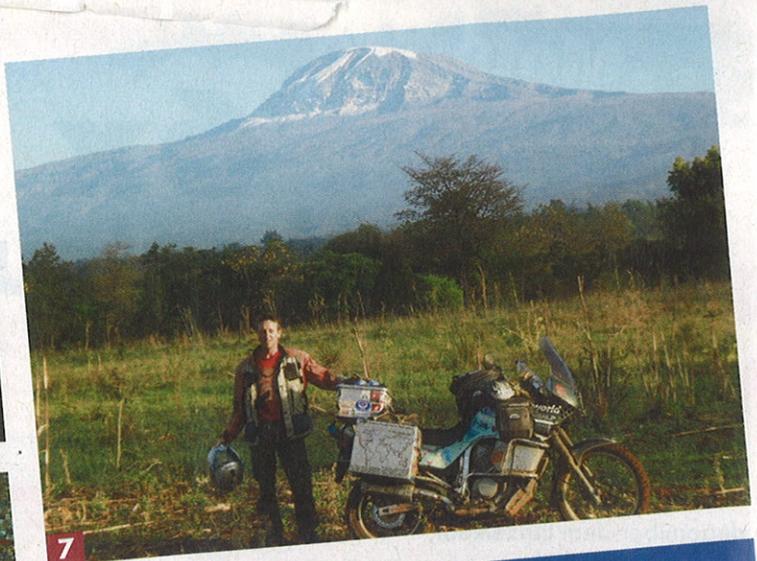




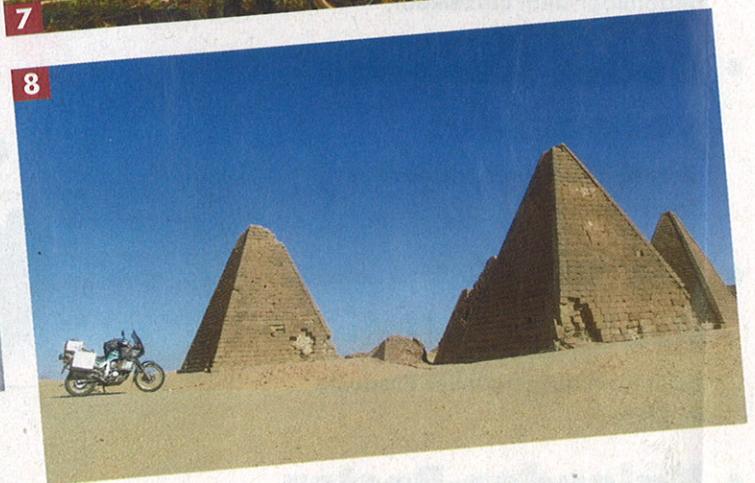
5



6



7



8

- 1** Die 1.800 km zum Cape York Australien (Juni '09) hoch und zurück ist die längste Offroad Strecke, die ich je gefahren bin. **2** Termitenhügel im Outback Australiens (Juli '09): Wahnsinn, was die Tierchen zustande bringen. **3** Outback Australien (August '09), Fahrt durch deftige Spurrillen im Sand. **4** Das Ende der Straße in Tasmanien (März '10), ein weiteres Motorrad Paradies. **5** Die Transalp (2009) hat also nun 200.000 km ohne Überholung auf dem Buckel. **6** Südafrika (Juli '10): Die Schweiz gewinnt sensationell gegen den späteren Weltmeister Spanien mit 1:0. **7** Es dauert Tage, bis ich endlich den Kilimanjaro zu Gesicht bekomme (November '10). **8** Die Pyramiden von Meore im Sudan (Januar '11) stammen noch von den Ägyptern.

hochland erinnernden Gegend komme ich in den weiten Canyon vom Blauen Nil, der in den äthiopischen Bergen entspringt. Im Tal angekommen, steigen die Temperaturen sprunghaft auf über 38 Grad. Bevor der äthiopische Grenzbeamte meine Ausreisepapiere stempelt, durchsucht er das komplette Gepäck. Erst nach einer langer Weile lässt er mich ausreisen.

Das Landschaftsbild in Sudan bleibt ziemlich das selbe wie auf der äthiopischen Seite der Grenze, nur die verschleierte Frauen und die in lange weiße Hemden gekleideten Männer deuten auf die unterschiedliche Kultur hin. Der Nil ist mit 6.680 km der längste Fluss unseres Planeten und Millionen von Menschen sind von ihm abhängig. Die Straße ist geteert, hat jedoch immer wieder tiefe Schlaglöcher und ist ziemlich uneben. Auch muss ich sehr aufpassen, dass ich nichts Verbotenes fotografiere, wie etwa öffentliche Einrichtungen, Brücken, Beamte etc. In der 5 Millionen Stadt Khartoum, wo Weißer und Blauer Nil zusammenfließen, eile ich gleich zur ägyptischen Botschaft, um mich nach dem Visum zu erkundigen. Obwohl noch Pässe ausgehändigt werden,

teilt mir ein Angestellter in gebrochenem Englisch mit, dass ich in vier Tagen wieder kommen soll. Ich finde den mir schon oft empfohlenen »Blue Nile Sailing Club« ziemlich im Zentrum der Metropole auf Anhieb und treffe da auch ein paar Overlander, die ich zuvor schon im Süden kennen gelernt hatte. Alle Touristen müssen sich innerhalb von drei Tagen bei der Alien Behörde registrieren. Das Prozedere dauert dann den ganzen Tag, bis ich alle Papiere besorgt habe und den grünen Aufkleber in den Pass gestempelt bekomme. Keinen Zweck, sich aufzuregen!

Und wieder einmal packe ich zusammen und frage mich durch, bis ich die richtige Straße aus Khartoum heraus finde. Dann beginnt die Wüste und es gibt viel Schwerverkehr, da die Straße in den Norden ebenfalls zum einzigen Hafen des Landes in Port Sudan führt. Auf dem Weg in den Norden besuche ich die größte Touristenattraktion des Landes, die Pyramiden von Meroe. Es sind dies die südlichsten Reste prä-ägyptischer Kultur, vor rund 2.500 Jahren erbaut.

Ich fahre von der Hauptverkehrsachse runter Richtung Nordwesten in die Nubische Wüste. Der Kilometerstand meiner Transalp überschreitet hier die Viertelmillion, und das abgesehen von einer neuen Kupplung ohne Revision. Was dieser Motor schon alles geleistet hat, ist einfach unglaublich! Einen Tag später stehe ich bereits in Wadi Halfa, dem Hafen am Nil, wo jeweils mittwochs die Fähre nach Ägypten ablegt. Europa ist in greifbare Nähe gerückt. Ich merke, dass ich mich jetzt ganz besonders auf die Straße konzentrieren muss, denn meine Gedanken schweifen schon weit voraus. Wie wird es sein, die Familie und Freunde wieder zu sehen? Wie werde ich mich fühlen? Egal, nach fünfeinhalb Jahren und 196.000 Kilometern durch 42 Länder geht es jetzt wieder nach Hause...